

Zähne, die vor einiger Zeit in unser Haus der Natur gelangt sind. Der Träger dieser Zähne wurde allerdings schon am 24. Mai 1905 bei Tschopi (Uganda) vom österreichischen Afrikaforscher Rudolf GRAUER erlegt. Die beiden Zähne gelangten dann nach Wien, wo sie wohlverpackt die beiden Weltkriege überdauert haben. Der linke Stoßzahn weist bei einem Umfang von 58,5 cm eine Länge von 281 cm und ein Gewicht von 82 kg auf. Der rechte Stoßzahn hat einen Umfang von 56,6 cm und eine Länge von 283 cm, sein Gewicht beträgt 76 kg. Somit trug dieses Tier bei Lebzeiten an seinen beiden Zähnen ein Gewicht von nahezu 160 kg!

Ein Beispiel feinsinniger chinesischer Elfenbein-Schnitzkunst ist ein 35 cm hoher Fischer (Foto 32), den der Verfasser zu seinem 85. Geburtstag als Geschenk des Landes Salzburg erhalten hat.

Hippolithen — Magensteine oder Gastrolithen vom Pferd

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Von Herrn Gustav KIRK, Delligsen, BRD, wurden unserem Haus zwei Hippolithen zum Abguß zur Verfügung gestellt.

Diese steinartigen Gebilde — sie bestehen hauptsächlich aus Ammonium-Magnesiumphosphat oder Calciumcarbonat —, deren Gewicht 770 und 1840 g beträgt, sind krankhafte Ausscheidungen aus dem Magen eines 20jährigen Fuchs-Wallachs, der im April 1943 getötet werden mußte, weil er wegen dieser ihn sehr schmerzenden Hippolithen beim Bergabgehen die Hinterbeine verdreht hatte.

Solche kugelartige Bildungen können im Magen verschiedener Säugetiere vorkommen, ja sogar auch beim Maulwurf. Im Magen der Gemen bilden sich die, im allgemeinen kleineren, „Gamskugeln“, die im Mittelalter als Bezoarkugeln (von Wildziegen herkommend) eine große Rolle im Heil-Aberglauben (zumeist als Schutz vor Vergiftung) gespielt haben. Solche Gamskugeln wurden zumeist vergoldet, darum hochbewertet, und um hohe Summen verkauft.

Der „Basilisk“

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Unser Haus der Natur erfreut sich sowohl eines großen Interesses als auch eines regen Besuches seitens weitester Kreise. Deshalb erhält es auch vielerlei Geschenke, worunter sich oft Dinge befinden, die nur am Rande mit der Naturwissenschaft zu tun haben.

Doch gerade derartige Objekte erweisen sich als sehr sinnfällig für die mannigfachen Beziehungen zwischen Natur und Mensch und damit als wertvoll für die von unserem Haus eingeschlagene Didaktik.

Unter anderem erhielten wir vor einiger Zeit von unserer ehemaligen Bibliothekarin, Frau Dr. Rosa SCHNABEL, einen Trinkbecher in Gestalt eines Basilisken (Foto 31).

Diese Gestaltung wirft unwillkürlich die Frage auf, was ein Basilisk eigentlich ist, ob und wo ein solcher existiert, oder ob es sich bei ihm um ein Wesen handelt, das nur in unserer Vorstellungswelt vorhanden ist.

Zoologisch betrachtet, wird als Basilisk eine südamerikanische Leguanart bezeichnet. In der volkstümlichen Überlieferung hingegen wird als Basilisk ein kleines Ungeheuer benannt, das in tiefen Löchern haust und Gift speit. In Wien gibt es sogar ein „Basiliskenhaus“, das durch einen Basilisken aus Stein gekennzeichnet ist. Die Erklärungen für diese Darstellung sind verschieden. Die verständlichste dafür dürfte sein, daß vor lan-

ger Zeit anlässlich einer Brunnengrabung aus dem Boden giftige Erdgase entwichen und diese mit dem Gifthauch eines unterirdischen Ungeheuers in Verbindung gebracht worden sind. Andererseits herrschte im Mittelalter die Vorstellung von einem Mischwesen zwischen Hahn und Drachen, das den Basilisken gebären ließ und ihm einen tödlich wirkenden Blick vermachte.

Das Wort „Basilisk“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „kleiner König“. Es gibt auch das Wortspiel „Basiliskeneier ausbrüten“, was soviel sagt wie „Böses ersinnen“.

Was nun aber das Basiliskenhaus in Wien betrifft, soll dort der Sage nach im Jahre 1202 ein gewisser Garbichl in seinem neu gegrabenen Brunnenloch einen Basilisken gesehen haben, was auch die Dienstmagd bestätigte, indem sie im Brunnen etwas „Leuchtendes“ erblickte und einen entsetzlichen Geruch verspürte. Daraufhin wurde ein Lehrjunge hinuntergelassen, der aber die Besinnung verlor und erst nach einiger Zeit wieder heraufsteigen konnte. Er berichtete, daß da unten ein Untier hause, das zwar nicht groß sei, aber von fürchterlichem Aussehen, etwa wie „halb Hahn, halb Schlange“, und auf dem Kopf eine kleine, goldene Krone trage.

Daraufhin klärte ein Magister in artibus „Exemplum est — dies ist wahrhaftig ein Basilisk!“ Damit stellte er die Tatsache eines Untieres fest, das schon einige tausend Jahre vorher von Aristoteles, dem großen Naturforscher des Altertums, als König der Schlangen bezeichnet worden war und das heute vielleicht immer noch von manchen einfältigen Zeitgenossen als existent geglaubt wird.

Der Kampf um die Atomenergiewerke

Von Prof. DDr. E. P. TRATZ

Der ARBEITSKREIS ÖKOLOGIE an der Universität Salzburg hat gemeinsam mit dem Österreichischen Naturschutzbund eine 82 Seiten umfassende Veröffentlichung unter dem Titel „ATOMENERGIE, INFORMATIONEN, ARGUMENTE UND KRITIK“ herausgebracht, die sich mit dem unserer Zeit vorbehaltenen Atomproblem befaßt.

Im Grunde genommen erinnert das alles an die Tage, in denen die Eisenbahn begann und man die „dampfende, pustende und rauchende Lokomotive“ als eine Ausgeburt des menschlichen Geistes betrachtete, weil sie nur auf dem für sie notwendigen Gleisnetz ganze Länder durchfahren kann und daher den für den Menschen so notwendigen Boden benötigt. Allerdings, die Verwertung der Atomenergie ist zweifellos gefahrvoller — aber weil auf Erden alles zwei Seiten hat, eine positive und eine negative, oder eine Sonnen- und eine Schattenseite — und der Mensch nur im Rahmen dieser irdischen Gebundenheit zu schaffen vermag — dürfte auch für die von ihm entdeckte Atomkraft ein biologisch bedingtes Rahmengesetz bestehen. Denn es ist kaum anzunehmen, daß diese der Natur entstammende Kraft keine wie immer geartete Gegenspielerin hätte, sei es in Form einer anderen Kraft, sei es durch ein naturgesetzlich bedingtes „Halt!“, das eines Tages in Erscheinung tritt. Und weil des Menschen Eigenart unter anderem auch darin besteht, von einem einmal eingeschlagenen Weg nicht abzuweichen, zumal wenn dieser ihm Nutzen bringt, dürfte die Atomkraft kaum mehr von der Bildfläche verschwinden. Bestenfalls wird sie eben Wege gehen, die biologisch begehbar sind — auch wenn wir sie gegenwärtig noch gar nicht kennen.

Würden wir jedoch einen anderen Weg einschlagen, zum Beispiel die Atomkraft grundsätzlich zu verbieten, bliebe sie immer noch in den Händen verantwortungsloser Elemente und damit eine Dauergefahr für alles Lebende!



31



32

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: [Der 'Basilisk'. - In: TRATZ Eduard, Salzburg \(1976\):
Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VII. Folge. 64-65](#)